



# «Ohne professionelle Hilfe wäre ich vielleicht tot, drogensüchtig oder Alkoholiker»

Wie aus dem Eishockeyprofi Kevin Lötscher der Patient Georg Peter Rasini wurde – und wie der 33-jährige Walliser aus tiefer Depression zurück ins Leben gefunden hat

Von Reto Kirchhofer (Text)  
und Barbara Héritier (Foto)

Kevin Lötscher steht an einem Freitag am Bahnhof Bern und verteilt Flyer. Züge fahren ein und ab, spucken Menschen aus und saugen Menschen auf, Hektik allenthalben, als wolle jeder noch einen Tick schneller im Wochenende ankommen. Lötscher ist mittendrin – im Einsatz als Botschafter der Universitären Psychiatrischen Dienste (UPD). Der frühere Eishockeyprofi kriegt Korb um Korb. Ihm wird bewusst, welch grosses Tabuthema die Beanspruchung psychologischer Hilfe noch immer ist.

«Auf dem Flyer stand: «Psychische Gesundheit ist Gold wert.» Dazu gabs einen Schoggitaler. Ich ging auf die Leute zu: «Darf ich Ihnen ein Schöggeli und einen Flyer ins Wochenende geben?» Viele gaben das Schöggeli zurück. Ich fragte: «Mögen Sie keine Schokolade?» Die Antwort: «Doch, aber ich bin doch psychisch nicht...» Ein Wahnsinn!»

Lötscher erzählt die Geschichte an einem Montagmorgen in seinem Haus in Murten. Offene Küche, grosszügige Räume, in der Ferne falten sich die Türme der Altstadt auf, auf dem Küchentisch wischt der 33-Jährige die Spuren des Kinderfrühstücks weg. Vollblut-Papi sei er, sagt Lötscher. Zwei Tage pro Woche und jedes zweite Weekend hat er

**«Ich konnte nicht gehen, nicht sprechen, trug Pampers – und das mit**

## 23 Jahren»

die beiden Buben bei sich: Jonah ist 6, Nino wird 4. Ihre Mutter, die frühere «Miss Bern» Yvonne Würms, wohnt in der Nähe. «Sie ist mittlerweile eine sehr gute Freundin statt einfach meine Ex-Frau.»

Sie lernten sich vor zehn Jahren im Berner Inselspital kennen. Sie stand ihm in den dunkelsten Phasen zur Seite, «war mein Anker», wie Lötscher sagt. «Leider hat sie mehr abgekriegt als andere.»

Neben der Familie half dem Walliser der Austausch mit einer Psychologin. Er ist überzeugt: «Ohne professionelle Hilfe wäre ich heute vielleicht tot, drogensüchtig oder Alkoholiker.»

Kindernamen, Familiengründung und Scheidung, die Trennung seiner Eltern: Auf Lötschers Körper erinnern Tattoos an Glücksmomente und Brüche in seinem Leben. Unterhalb seiner Brust hat er sich den 14. Mai 2011 tätowieren lassen. Es ist der Tag, an dem sein zweites Leben begonnen hat.

14.05.2011, Unfallmeldung der Walliser Kantonspolizei: «Kurz vor 4.30 Uhr hat sich beim Spitalkreisel in Siders ein Verkehrsunfall ereignet. Eine 19-jährige Walliserin erfasste mit ihrem Personwagen zwei Fussgänger. Während das Fahrzeug den einen Fussgänger seitlich streifte, wurde der zweite von der Front voll erfasst. Der von der Fahrzeugfront erfasste Fussgänger, ein 23-jähriger Walliser, musste in die Intensivstation überführt werden. Die Fahrzeuglenkerin wurde einem Atemlufttest unterzogen, welcher positiv (1,56 Promille) ausfiel.»

Im ersten Leben gibt es für Lötscher nur Eishockey. Im Kinderzim-

mer hängt ein Poster des NHL-Stürmers Jaromir Jagr. Der kleine Kevin will der Jagr aus dem Wallis werden. In Biel reift er zum Leistungsträger, im Dezember 2010 unterschreibt er beim SC Bern, im Mai 2011 spielt er seine erste WM für die Schweiz, erzielt gegen die USA zwei Tore. «Alles war der fühlblutete Wahnsinn, ich lebte meinen Traum», sagt Lötscher. Nach der WM kehrt er in die Schweiz zurück, will sein Saisonende mit ein paar Schulfreunden

begiessen, geht in den Ausgang, wird angefahren, aus den Schuhen geschleudert, er fliegt 30 Meter durch die Luft, fällt auf einen Kieshaufen, Schädel-Hirn-Trauma, künstliches Koma, Lebensgefahr.

«Es war vier, halb fünf am Morgen. Mir gingen Bilder der Weltmeisterschaft durch den Kopf, wie wunderbar das alles gewesen war. Ich freute mich auf die Zukunft – dann wurde es schwarz. Als ich aufwachte, lag ich in einem Zimmer auf einer Matratze, konnte nicht gehen, nicht sprechen, überall Schläuche, ich trug Pampers – und das mit 23 Jahren.»

Im und um das Inselspital ist das Interesse am prominenten Patienten riesig. Weshalb Lötscher mit einem Decknamen versehen wird: Georg Peter Rasini. Erinnerungen an die Tage vor und nach dem Unfall hat er höchstens in Fetzen. Er ist dankbar, am Leben zu sein, muss Alltägliches von Grund auf lernen: Zähne putzen, Schuhe binden – und wie verwendet man schon wieder einen Teebeutel?

In der Anonymität des Spitals kehrt der Walliser ins Leben zurück. Er hat 19 Kilogramm abgenommen. Diese holt er sich mit Heiss hunger retour: Die Eltern



und der Bruder bringen Cordonbleu, Sushi, Fast Food – zusätzlich zur Verpflegung im Krankenhaus.

«Eines Tages kamen die Ärzte zu mir und sagten: «Herr Rasini, Sie erholen sich gut und werden sicher wieder einmal Hockey spielen können.» Ich hörte nur «Hockey» und «wieder» – von die-

sem Moment an gab es ein neues Ziel. Im Leben hatte ich von 3 bis 23 nur eine Freundin: Eishockey. Ich wusste: Ich will sie zurück.»

Nachdem sich Löttscher zurück ins Leben gekämpft hat, sucht er nach Anschluss in seiner früheren Welt. Doch das Hirn verunmöglicht, dass der Eishockeyprofi sein Niveau vor dem Unfall erreicht. Koordination, Gedanken, Reaktionsfähigkeit: alles zu langsam für die rasante Sportart. Löttscher versucht es in Bern, Sierre, Biel, Ajoie – dann zieht er den Strich. Rücktritt. Er flüchtet ins Ausland, nach Kapstadt, joggt hinauf zum Lions Head, blickt von den Klippen und sagt sich: «Du bist 26, das kanns doch noch nicht gewesen sein für dich?» Voller Ideen und Pläne kehrt er in die Schweiz zurück. Dann bricht er zusammen.

«Eishockey ist eine Blase: Ich war mittendrin, die Nummer 61, Kevin, cool, alles super, erhielt mega Wertschätzung. Plötzlich gehörte ich nicht mehr dazu. Mir fehlte alles, der geregelte Alltag, ich fiel in eine tiefe Depression. Wenn der Wecker schrillte, fragte ich mich: «Wieso stehst du auf? Für was hast du investiert? Auf so viel verzichtet? Für gar nichts!»

Löttscher bekämpft die Depressionen mit Medikamenten. Er sucht professionelle Hilfe, wird psychologisch betreut. «Das hat mir den Arsch gerettet», sagt er.

Wegweisend ist, dass er auf Initiative seiner Psychologin den Kontakt mit der Autolenkerin sucht. Sie treffen sich bei Löttscher zu Hause, er serviert Kaffee, das Ge-

spräch verläuft harzig, dreieinhalb Jahre nach dem Unfall vergibt er ihr.

Unmittelbar nach dem Treffen verspürt er keine Befreiung, keine Befriedigung. Ging es wirklich nur darum, ihr zu vergeben? Erst einige Tage später fühlt es sich an, als sei er 20 Kilogramm leichter. «Ich spürte: Es ging nicht um Vergebung, sondern darum, dass ich das Recht auf Frieden habe.» Er konnte im

## «Früher war der Eishockeyspieler Löttscher im Zentrum – nun ist es der Mensch Kevin»

Kopf mit dem Unfall abschliessen, Gedanken entsorgen und Platz für Neues schaffen.

Löttscher sagt, es helfe, über Probleme zu sprechen. «Je mehr ich darüber spreche, desto weniger Macht haben sie über mich.» Aus diesem Grund ist er Botschafter der UPD, aus diesem Grund verteilt er Flyer und Schoggi. Psychische Hilfe in Anspruch nehmen ist noch immer ein Tabu – Löttscher will es brechen. Wer Probleme mit dem Auto habe, gehe zum Garagisten. Probleme mit der Haut löse der Dermatologe. «Und wer Probleme mit den Gedanken und der Psyche hat, der geht zum Psychologen. So einfach ist das», sagt Löttscher, «Win-win».

Auch beruflich baut der 33-Jährige mittlerweile auf seiner Geschichte, seinem Schicksal auf. Er arbeitete als Landschaftsgärtner, Verkäufer in einem Sportgeschäft. Nun betreibt er die Firma «Sorgha», tritt als Referent und Motivator auf, zeigt Interessierten auf, wie wichtig der Mensch beim Streben nach Erfolg ist; respektive wie wichtig es ist, sich selbst Sorge zu tragen.

«Ich habe an der WM gespielt, weil ich mir Sorge trug. Ich habe es aus der Depression geschafft, weil ich mir Sorge trug. Früher war der Hockeyspieler Löttscher

im Zentrum – nun ist es der Mensch Kevin. Weil ich als Mensch megawichtig bin.»

Während der Pandemie hat Löttscher ein Referat geschrieben. Der Titel: «Der Spielmacher bist du.»



Kevin Lötscher zu Hause vor seiner Lieblingsecke: Neben dem Surfbrett ein Stock von Sidney Crosby